

# Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 86. Cilli, Donnerstag den 28. October 1886. XI. Jahrgang.

## Beust.

Es widerstrebt uns fast, die Fluth von Beust-Artikeln, mit welchen das Lesepublicum seit drei Tagen überschwemmt wird, noch zu vermehren. Und doch können wir es nicht unterlassen, dem ehemaligen österreichischen Reichskanzler, der mit ewig lächelndem Antlitz bei uns Dinge vollbracht hat, welche eine durchgreifende Neugestaltung des Reiches bedeuteten, einige Zeilen zu widmen.

Die Kunde von dem Tode Beust's hat in Jedermann Erinnerungen an längst entschwundene Tage wachgerufen. Uns selbst trat keine andere in so lebhafter Anschaulichkeit vor das geistige Auge wie die Erinnerung an den Juli des Jahres 1870. Aus der plötzlich in schwarzen Gewitterwolken geschwängerten politischen Atmosphäre war am neunzehnten Tage jenes Monats der Wetterstrahl der französischen Kriegserklärung gegen Preußen niedergegangen, und alsbald wüthete der entfachte Brand am Rheine, in der Pfalz, an den Vogesen.

Auch bei uns rüstete man, um an dem Niesenkampfe theilzunehmen, zu welchem Franzosen und Deutsche in die Arena gestiegen waren. Denn das war es ja, was der nach Oesterreich berufene sächsische Staatsmann als seine Hauptaufgabe betrachtete, Revanche für Königgrätz zu nehmen, Preußen in die Stellung zurückzurängen, welche es vor dem Kriege eingenommen und Oesterreich die auf den böhmischen Schlachtfeldern verloren gegangene Führerrolle in Deutschland zurückzuerobern. Diese große Aufgabe zu erfüllen, konnte es wohl keinen geeigneteren Augenblick geben, als denjenigen, da der Franzosenkaiser über das werdende deutsche Reich mit dem Aufgebote der ganzen, ihm zu Gebote stehenden Kraft herfiel, um die lose verbundenen Theile in Trümmer zu

schlagen. Mit banger Sorge verfolgten wir die Vorbereitungen, welche damals ganz im Stillen bei uns getroffen wurden, jede neu. Nachricht, welche sich auf die von Beust veranlaßten Kriegsrüstungen bezog, legte sich dem ruhig denkenden Deutschösterreicher wie eine Entnerlast auf die Brust, jeder Tag konnte die Kriegserklärung bringen, welche abermals Deutsche gegen Deutsche in's Feld geführt und das Unglück von Königgrätz in vielleicht noch furchtbarer Gestalt erneut hätte.

Da langten vom Rheine her, wo in den ersten Augusttagen das Waffenspiel begonnen hatte, die ersten Siegesnachrichten der Deutschen an. Den kleinen Treffen auf den beiden Flügeln des auf engem Raam versammelten deutschen Heeres bei Weißenburg und Spichern, folgte der Schlag von Wörth, der die enorme Ueberlegenheit unserer Stammesgenossen über die Franzosen in einer Weise veranschaulichte, daß an dem Ausgange des Krieges nicht mehr gezweifelt werden konnte, wenngleich es Niemand verherzusehen wagte, daß dem Vorspiele so schwere, so für die Franzosen verhängnisvolle Catastrophen folgen würden, wie dies tatsächlich geschehen ist.

Der Schlag von Wörth wirkte auf Beust ernüchternd zurück, die Kriegsrüstungen wurden eingestellt, man ließ den schon halb erhobenen, zum Streiche ausholenden Arm sinken, und wenige Monate später schrieb der österreichische Reichskanzler jene berühmte Note an Bismarck, mit welcher die Versöhnung zwischen den beiden großen Gegnern des Jahres 1866 und die derselben folgende Knüpfung des deutsch-österreichischen Bündnisses angebahnt worden war. Eine segensreiche That, jene Note, gewiß; aber man kann ihrer nicht froh werden, denn man mag es nicht vergessen, daß sie dem österreichischen Staatsmanne durch die verblüffenden

Erfolge der deutschen Heere abgerungen worden war, und daß er uns unfehlbar in eine unsäglich traurige Lage geführt haben würde, wenn die deutschen Siege nicht so Schlag auf Schlag gekommen wären.

Und so wenig man der auswärtigen Politik Beust's ein durchaus gutes Andenken zu bewahren vermag, ebensowenig kann man sich der Berufung des Bürgerministeriums und der Beseitigung des Concordats, an welcher beiden Erfolgen der liberalen Partei der Kanzler unstreitig mitgewirkt hatte, freuen, ohne dabei des größten Werkes Beust's zu gedenken, des Ausgleiches mit Ungarn, der nicht allein die Deutschen der jenseitigen Reichshälfte preisgegeben, sondern auch die slavischen Völker zu jenem Thatendurst aufgestachelte hat, der sich an der Befriedigung eines hohlen Dünkels und an der Bedrängung des Deutschthums das Muthchen küßt, und nur den gleichen Weg einschlagen zu müssen glaubt, den Beust den Ungarn geöffnet hat, um dasselbe zu erreichen, was den Staatsgenossen jenseits der Leitha gewährt worden ist. Was doch die vor dem Kanzler dahingeshiedenen Führer der Liberalen in Oesterreich sagen würden, wenn sie sähen, wie herrlich weit es die Tschechen und die Slovenen bei uns gebracht haben, und wie jedes neue Zusammentreten der Vertreter der Völker Oesterreichs eine neue Gewaltthat gegen die Deutschen im Gefolge hat. Wahrscheinlich würden sie mit uns der Ueberzeugung sein, daß die Dienste, welche der in Altenberg aus dem Leben geschiedene Staatsmann dem österreichischen Deutschthum geleistet hat, unerheblich sind gegenüber dem Schaden, die er ihm mit seinem Mangel an Voraussicht und mit seiner Unkenntnis unserer besonderen Verhältnisse leichten Sinnes zugefügt.

## Ein Friedenshort.

Von Friedr. Bodenstedt.

Der Blitzzug rast von Stadt zu Stadt,  
Trägt uns im Flug von Volk zu Volke;  
Das Dampfroß läuft sich niemals matt  
Sein Feuerodem wird zur Wolke.

Von Angesicht zu Angesicht  
Nun lernen sich die Völker kennen,  
Doch freundlich sich zu einigen nicht,  
Nur um noch schroffer sich zu trennen.

Wo Deutsche heut Franzosen nah'n  
Und Slaven, schrillt es in die Ohren,  
Wie wenn zwei Züge auf der Bahn  
Sich jählings ineinander bohren.

Das Dampfroß jagt von Land zu Land  
Befiehlt ein Mann das Land sich näher,  
Faßt ein Gendarm ihn bei der Hand  
Und er wird eingesperrt als Späher.

Den trügerischen Friedensruf  
Hört man bei allen Völkern schallen,  
Doch das allein den Frieden schuf,  
Das deutsche, wird gehaßt von allen,

Weil's im Bewußtsein seiner Macht  
Furchtlos vor feindlichen Gewalten,  
Mit heiligem Ernst darüber wacht,  
Der Welt den Frieden zu erhalten.

„Tägl. Rundsch.“

## Unterm Regenschirm.

Von Enrico Castellnuovo.

Noch drei Kilometer waren zurückzulegen bis zur Villa, als es zu regnen begann. Frau Susanna sah nach dem Himmel, streckte den Arm aus und erhielt die ersten Tropfen auf Hand und Gesicht. Darauf wandte sie sich zu ihrem Neffen, einem jungen Burschen von 14 bis 15 Jahren:

„Ferruccio, lauf schnell zur alten Martha hinunter, vielleicht kann sie uns einen Schirm leihen. Du, Cäcilie, bleibst hier, Du würdest Dich nur ganz beschmutzen.“

Und damit spannte Frau Susanna ihren Parasol auf und fuhr zur Tochter gewandt fort: „Tritt auch Du mit unter, bis Ferruccio wieder kommt. Es wird zwar kein sonderlicher Schutz sein, aber es hilft doch wenigstens etwas.“

Cäcilie aber meinte: „Nein Mama, das bringt keinen Nutzen: zu zwei können wir unmöglich darunter gehen.“

Ferruccio kehrte bald zurück und ihm folgte in geringer Entfernung eine schnaufende Alte, die unter dem Arme ein großes rothes Schirm-ungeheuer balancirte.

„Würden Sie es nicht vorziehen, mit meiner Wohnung auf ein Viertelstündchen für-  
lieb zu nehmen?“ meinte dienstbeflissen die Neuangekommene. „Lange kann ja dieses abscheuliche

Wetter nicht anhalten. Glauben Sie mir, Madonna, es würde besser sein — nun, wenn Sie durchaus nicht wollen, hier ist ein Schirm, zwar nur einer für arme Leute, allein ich habe keinen andern.“

„Besten Dank, Martha“, erwiderte Frau Susanna freundlich — „ich würde mich ja gern bei Euch verhalten, aber es ist schon spät und das Mittagessen wartet auf uns. Ich nehme Euren Schirm an und werde ihn Euch später wieder zustellen. Nochmals meinen Dank.“

Ferruccio und Cäcilie lachten vor sich hin, als sie den Regenschirm betrachteten, der bestimmt zu sein schien, eine ganze Familie unter seine Flügel zu nehmen.

„Alle drei Arm in Arm!“ rief das Mädchen und klatschte vor Freude in die Hände.

„Unfinn! Kind, das Du bist!“ tadelte Frau Susanna. „Für Dich meinen Sonnenschirm, Ferruccio wird mir Rittersdienste leisten und Martha's Schirm über mich halten.“

Diese Dispositionen gefielen zwar Cousin und Cousinen gar nicht, ihre Gesichter wurden mehrere Centimeter länger, aber Frau Susanna bemerkte das nicht, da sie sich in diesem Augenblicke einer anderen Richtung zuwandte, von welcher sich plötzlich das Geräusch eines herankommenden Wagens vernehmen ließ.

Es war der Einspanner des Doctors Lonzi.



## Politische Rundschau.

### Inland.

Die Delegationen werden nun doch in Budapest tagen. Die Ungarn haben die Cholera-Bedenken der Oesterreicher nicht gelten lassen.

In der Montag-Sitzung des Abgeordnetenhauses fand der Abgeordnete Heilsberg Gelegenheit, gegen den von Regierung und Majorität beliebten Vorgang, bezüglich des vom Ausgleichs-Ausschusse vorgelegten Berichtes über das Zoll- und Handelsbündniß abermals eine Zwangslage zu schaffen, Einsprache zu erheben. Diese Vorlage durchzubringen, mußten die Tschechen erst gefördert werden, und nachdem dies nach langen Verhandlungen endlich mit den Erlassen Prajal's gelungen war, stand nichts mehr im Wege, den Bericht des Ausgleichsausschusses auf die Tagesordnung zu setzen. Nun ist aber das Haus nur mehr wenige Tage beisammen, und es wird diese wichtige Vorlage ebenso rasch durchgepeitscht werden, wie es gewöhnlich geschieht, wenn die Opposition hartnäckigen Widerstand zu leisten Gelegenheit hat. Es versteht sich von selbst, daß der Antrag Heilsberg's, den Gegenstand von der Tagesordnung der Dienstag-Sitzung abzuleben, abgelehnt wurde. — In der Montagsitzung wurde unter Andern vom Landesverteidigungsminister die Interpellation des Abgeordneten Dr. Weitlof über das Vorgehen bei Affentirungen beantwortet der Minister sagte, daß die bestehenden Instruktionen für das Stellungsverfahren dem Vorkommen von Mißbräuchen zu begegnen wohl geeignet seien. Der Antrag Fiegl auf Einschränkung des Hausierhandels, für welchen auch Ghon eintrat, wurde dem Gewerbe-Ausschusse, der Antrag des Abgeordneten Mautner und Winterholler, betreffend die Begünstigung von Neubauten mit kleinen, billigen Wohnungen, dem Steuerausichusse zugewiesen.

In der Dienstag-Sitzung wurde zunächst das Budgetprovisorium in zweiter Lesung ohne Debatte genehmigt, worauf der Gesekentwurf, betreffend die Aushebung des Recruten-Contingentes pro 1887, zur Verhandlung gelangte, und mit einem Resolutionsantrage Dr. Rójer's, daß zum Zwecke der exacten Untersuchung der Stellungspflichtigen die Stellungsperiode verlängert werde, auch angenommen wurde. Sodann kam der Gesekentwurf über das Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn zur zweiten Lesung und nahm die Generaldebatte über denselben ihren Anfang.

### Ausland.

Morgen, Donnerstag tritt in Tirnowa die große Sobranje zusammen. Dieselbe

„Signora Mellini“, rief der Doctor, das Pferd anhaltend und den Kopf über den Schlag hinausstreckend, „wollen Sie sich meines Wagens bedienen? Es ist noch Platz darin!“

„Wirklich?“ erwiderte Frau Susanna. „Wenn ich überzeugt wäre, Sie dadurch nicht von Ihrem eigentlichen Wege abzulenken, würde ich es annehmen.“

„Wo denken Sie hin? Im Gegentheil, ich fahre geradewegs nach Ihrer Villa und auf jeden Fall. Es thut mir nur leid, mein Obdach nicht auch den beiden jungen Leuten anbieten zu können.“

„Die beiden jungen Leute gehen zu Fuß“ — rief voller Zufriedenheit Cäcilie. Sie gab der Mutter den Sonnenschirm zurück und flüchtete sich unter das rothe Familiendach.

„Die wird ein Kind bleiben bis in ihr hohes Alter,“ meinte die Mutter, während sie an der Hand des Doctors in den Wagen stieg. Dann wandte sie sich noch einmal zurück zu den Weiden: „Ich rechne darauf, daß Ihr keine Dummheiten macht und sofort nach Hause geht. Ferruccio, Du bist der Aeltere, sei auch der Verständigere. Denke Du für Deine Cousine, Dir vertraue ich sie an.“

Der Doctor warf dem Pferde die Zügel über den Hals und es setzte sich in Trab.

wird mit einer Botschaft der Regentenschaft eröffnet, in welcher erklärt wird, daß die Regenten die ihnen vom Fürsten Alexander bei dessen Rücktritt übergebene Machtvollkommenheit in die Hände der Sobranje, als der einzigen legitimen Vertretung der bulgarischen Nation zurücklegen und ihre übernommene Mission als beendet ansehen. Aus der Mitte der Abgeordneten soll hierauf unmittelbar nach Verlesung der Botschaft der Antrag gestellt werden, die Sobranje solle beschließen, die Regentenschaft sowohl als das Ministerium habe bis zur erfolgten Wahl eines neuen Fürsten für Bulgarien die Regierung fortzuführen. Dieser Antrag dürfte ohne jede Debatte mit Acclamation zum Beschlusse erhoben werden. Es dürfte übrigens nicht ohne Scandal abgehen, denn die ruffenfreundliche Partei will den Versuch machen, die Sobranje zu sprengen. Was aber immer auch geschehen mag, der Battenberger wird nicht mehr gewählt werden, denn die Bulgaren wollen es mit Rußland doch nicht ganz verderben. — Zwischen Bulgarien und Serbien sind in den letzten Tagen wieder freundschaftliche diplomatische Beziehungen angeknüpft worden.

Kaiser Wilhelm hat den neuen französischen Botschafter am Berliner Hofe, Herbette, empfangen, und man ist geneigt, die bei dieser Gelegenheit ausgetauschten Reden dahin zu deuten, daß sich Frankreich und Deutschland künftig nicht so schroff gegenüberstehen werden, wie in der letzten Zeit.

### Correspondenzen.

Wien, 25. October. (Orig.-Bericht.) [Die Bilinskischen Anträge.] Der Referent über die Bankvorlage, Dr. v. Bilinski proponirt einen Separatenausgleich über das Bankstatut zwischen dem Banksubcomité und der Direction der österr.-ungar. Bank! Diese Vorgangsweise ist ein Novum. Als langjährige Beobachter des parlamentarischen Tauschhandels sind wir in dieser Beziehung schon etwas abgekühlt. Aber gegenüber dem neuesten Coulliffengeschäfte nehmen sich alle früheren Kauf- und Verkaufsverträge auf dem Luogo di Traffico wie reines Kinderspiel aus. Herr v. Bilinski beantragt nämlich die unveränderte Annahme des Bankstatuts durch das Subcomité, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Regierung noch vor der Berathung des Bankstatuts im großen Ausgleichsausschusse von der österr.-ungar. Bank bindende, und für die ganze Dauer des Privilegiums gültige Zusicherungen giebt, daß sie sieben Petita, die der Referent aufstellt, erfüllt! Was bedeutet das? Heißt das die En bloc-Annahme! Sollen das Subcomité und der Ausgleichsausschuß auf eine paragraphenweise Berathung des Bank-

„Haben Sie es gehört“, begann Ferruccio mit wichtiger Miene, „Sie sind mir anvertraut: Respect also und Gehorsam!“

„Ah“, rief Cäcilie, „welch furchtbarer Cavalier! Mit einem Stoße würde ich ihn in den Graben werfen können!“

„Das möchte ich sehen,“ meinte Ferruccio gereizt.

„Nun, kannst Du leugnen, daß Du gut drei Finger kleiner bist, als ich?“

„Das ist eine Beleidigung! Haben wir uns etwa in diesem Herbst gemessen?“

„In diesem nicht, aber im vorigen!“

„Da liegt der Hase im Pfeffer. In diesem Jahre bin ich eben gewachsen und Du nicht — wenigstens nicht in die Länge.“

Diese Anspielung auf die allmählich aufknospende Fülle seines Bäschens erschien nun aber plötzlich Ferruccio selbst als eine ungeheure Kühnheit, daher erröthete er und senkte das Auge zu Boden.

Das Mädchen wußte einen Augenblick lang nicht recht, ob sie lachen oder in Empörung gerathen sollte, und begnügte sich endlich damit, halblaut zu murmeln: „Wie taktlos!“

„Nun, nächstes Jahr wollen wir darüber abrechnen,“ fügte Ferruccio hinzu, froh, einen Ausweg aus der heiklen Situation gefunden zu haben.

statuts verzichten? Das ist doch unmöglich. Oder sollte vielleicht diese En bloc-Annahme vorgeschlagen worden sein, um den Tschechen die Möglichkeit, ihre Forderungen zu stellen, abzuschneiden? Und dann; wem soll denn die Bank die gewünschten Zusagen machen? Dem Subcomité? Wie aber, wenn der Ausschuß und wenn das Haus andere Forderungen stellt? Wie kann die Bank dem Subcomité bindende Zusagen machen?! Eine weitere Frage ist, wer diese bindenden Zusagen machen soll? Dies kann doch offenbar nur die General-Versammlung Also wohlgemerkt, die General-Versammlung verpflichtet sich bindend dem Subcomité: dann erst kann — laut Bilinski — die Sache überhaupt vor dem Ausgleichsausschuß kommen. Was es heißt, einen Additionalvertrag zum gemeinsamen Bankstatute mit einer Reichshälfte abzuschließen, das dürften sich die Herren schwerlich überlegt haben. Was würde aber geschehen, wenn Ungarn denselben Weg einschläge? Wenn es z. B. eine höhere Participation an dem Notencontingente, eine Abschreibung von der 80 Millionen Schuld für seinen Conto als Voraussetzung für die unveränderte Annahme des Bankstatuts verlangen würde. Was dann? Der Antrag ist ein Beweis der Rathlosigkeit der Majorität. Man hofft den Tschechen dadurch ihren Rückzug zu erleichtern, man will ihnen formell die Stellung ihrer Anträge unmöglich machen. Sollte die Regierung wirklich solchem Widersinn zugestimmt haben? Da Bilinski, ein Vertrauensmann der Regierung, Referent ist, könnte man es fast glauben.

### Kleine Chronik.

[Der Compositeur Kafka] ist dieser Tage in Wien gestorben. Er war kein origineller Lieddichter, wohl aber ein geschickter Macher. Seine Salonstücke wurden bis vor gar nicht langer Zeit in jedem Hause, wo es ein Clavier gibt, bis zum Ueberdruße gespielt. Eine seiner populärsten Compositionen war das „Grüß an Steiermark“, das seinerzeit hierzulande allüberall die Gemüther bewegt hat, trotzdem es eigentlich nichts anderes war, als die schmuckhafte Verarbeitung eines — böhmischen Liedes.

[Bier ist ein Anti-Cholera-mittel.] Diese Wissenschaft kommt uns von der „Allg. Zeitsch. für Bierbrauerei“ zu; das Organ von Hopen und Malz schreibt nämlich: „Während man früher das Bier zur Cholerazeit als schädlich und die Krankheit fördernd ansah, weiß man jetzt, daß in dem Wassergetränk, besonders in dem Genuß des von Hausbrunnen stammenden Wassers, die größte Gefahr liegt, ebenso in Nahrungsmitteln, die der Luft ausgesetzt waren und vielleicht durch Staub

„Von wo sollen wir dabei ausgehen?“

„Nun, natürlich von meiner Größe.“

„Gewiß, Du wirst bis dahin der Ries Goliath redivivus werden! Sag mal, kannst Du eigentlich diesen Riesenschirm gerade halten oder nicht?“

Es ist nicht zu leugnen, daß Ferruccio ihn schlecht hielt, mußte er doch auf den Fußspitzen einhertänzeln, um nicht kleiner als sein Bäschen zu erscheinen. Zum Unglück fing nun auch der Wind noch an, Schwierigkeiten zu machen, unter jedem seiner Stöße bog sich der Schirm bald nach der einen bald nach der andern Seite.

„Ich gehe hier rechts wie unter der Traufe,“ klagte Cäcilie.

„Und ich desgleichen links.“

„Daß es mich einmal versuchen,“ meinte sie.

„Dir den Schirm lassen?“

„Nur auf fünf Minuten.“

„Ich denke nicht daran.“

„Geh, sei so gut.“

„Nein.“

Eilchen aber, hartnäckig von Natur, ließ nicht ab und versuchte endlich mit Gewalt zu erreichen, was sie auf dem Wege der Güte nicht erlangen konnte, sie zog dahin, dorthin, — bis plötzlich das alte Inventar, das an sich unter einer allgemeinen Schwäche seiner Fe-



verunreinigt sind; besonders gilt dies vom Obst. Dagegen ist zur Cholerazeit das Bier nicht nur nicht schädlich, sondern sogar vortheilhaft; es kann dadurch nicht nur keine Ansteckung erfolgen, denn das Wasser darin ist gekocht und der Bacillus stirbt im Biere; noch mehr: durch Biergenuß würde sogar die Entwicklung von Bacillen, welche in die Verdauungsorgane gelangt sind, verhindert werden. Bemerkenswerth ist, daß im Jahre 1773, als die Cholera in Wien und dessen Umgebung ziemlich stark auftrat, in keiner Brauerei daselbst ein derartiger Krankheitsfall vorkam. Das Bier ist also ein sehr werthvolles Anti-Cholera-Mittel.“

[**Parte Saiten.**] Folgende hübsche Geschichte von einem kleinen Hofe wird als wahr berichtet: Serenissimus ist sehr streng. Er verabscheut alles Weichlich-Süßliche und um äußerster Antipode Ludwig's XV. und der von ihm auf die Spitze getriebenen Weichlichkeit zu sein, hat sich Durchlaucht den Fürsten Leopold von Dessau zum Vorbild genommen. Allerdings mit der Abschwächung, welche das 19. Jahrhundert nun einmal auch für einen Herrscher im Gefolge hat, dessen Gebiet wenigstens 100 Kilometer umfaßt. Durchlaucht lieben es, aus dem bei ihrem Hofe eingeführten soldatischen Ton auch gar kein Geheimniß zu machen. Sie scherzen sogar mit großer Vorliebe über den Eitelkeitzwang an den benachbarten Höfen, freilich zum Entsetzen der Prinzessin Amalia, welcher das auch an einen Fürstenhofe schmerzliche Loos zu Theil geworden war: alte Jungfer geblieben zu sein. In dem Kreislauf der Jahre war sie wieder um eines älter geworden und die Trauer dieses Ereignisses zu verbergen, war im Schlosse große Soiree veranstaltet. Außer den Mitgliedern des fürstlichen Hoftheaters, welche zur Mitwirkung „befohlen“ waren, hatte man einen Violinvirtuosen „geladen“, welcher gerade in der benachbarten großen Provinzialstadt alle Welt durch sein Spiel entzückte. Der Abend kam und mit ihm der Geiger und sein holdselig Spiel. Dem „Geladenen“ hatte die Prinzessin den Vortrag der *Vieuxtemps'schen* Reverie zu „befehlen“ geruht. Und er spielte sie — nun, wie der berühmte Virtuose sie eben nur zu spielen vermochte. Prinzessin waren in tiefster Seele ergriffen und führten mehrermale das zarte Spizentuch an die Augen. Da, mitten in den süßen Accorden ein schriller Ton: eine Saite war gerissen. Einen Augenblick blickte der Künstler verwirrt auf sein Instrument, aber auch nur einen Augenblick. Dann führte er mit ruhigem Lächeln sein wunderbares Spiel zu Ende. Serenissimus trat an ihn heran. „Man hat mir von Ihrem Spiel nicht zu viel berichtet“, sagte er im gnädigsten Tone. Jetzt näherte sich auch Prinzessin Amalia dem Künstler. „Wunderbar“, hauchte sie, „und

deru litt, zusammenklappte und die Köpfe der beiden Streitenden wie in einer Mäusefalle darin gefangen waren. Und als sie endlich das wunderbare Erbstück mit Mühe wieder aufgespannt hatten, da schien Ferruccio's Hut meisterhaft eingetrieben und Cilchen's Kopfschmuck durchaus zerzaust, da trüben alle beide, als ob sie jenseits dem Bade enttaucht wären.

„Du bist schuld, ungalanter Mensch!“

„Nein, Du bist es!“

Aber in diesem Augenblicke gewann die Heiterkeit wieder die Oberhand, die beiden Deutschen betrachteten sich gegenseitig und lachten aus Leibeskräften.

„Das war ein netter Stoß!“

„Ja, ich glaube, ich habe eine Beule an der Stirn.“

„Ich auch.“

„Armes Bäschen!“

„Nach doch nicht so,“ äußerte Cäcilie in komischem Entsetzen. „Wenn Du den Schirm so schüttelst, wird er uns gleich wieder denselben Streich spielen.“

„Om! Mir gefiel er gar nicht übel der Streich!“

Das war wieder eine kühne Wendung, Ferruccio fühlte es und wurde wiederum ganz roth.

Das Bäschen warf dem fecken Menschen einen halben Blick unbewußter Coetterie zu und

dabei denken Sie nur, Durchlaucht, daß dem Herrn inmitten des Vortrags eine Saite riß.“

„Ich hörte, ich hörte“, entgegnete dieser. „Welche war es denn?“ fragte er den von so vieler Schuld ganz beglückten Künstler. „Die „E“-Saite, Durchlaucht“, gab dieser mit devotester Verbeugung zur Antwort. „Ah! die „E“-Saite“, wiederholten Durchlaucht und ein jactantisches Lächeln umspielte seine Lippen, während ein schneller Blick die sentimentale Prinzessin traf. „Die „E“-Saite! Das überrascht mich nicht, mein Verehrter. Denn an unserem Hofe pflegen wir so — zarte Saiten nicht aufzuziehen.“

[Eine unfreiwillige Schwizcur] machte vor Kurzem eine große Taufgesellschaft durch, die von dem Besitzer des Gutes Sch. bei Liegnitz eingeladen war. Er hatte ein reiches Diner arrangirt, das auch den Anwesenden sehr zu munden schien. Während man noch an der Tafel saß, fingen plötzlich sämtliche Anwesende heftig zu schwitzen an, derart, daß schließlich Wirth und Wirthin sich gezwungen sahen, ihre Wäschevorräthe den Gästen behufs Wechsels der Wäsche zur Disposition zu stellen. Allmählich verlor sich dieser eigenthümliche Körperzustand, ohne daß man zunächst herausbekam, was die Ursache dieser Erscheinung gewesen. An den nächsten Tagen wurden nun die Ueberreste des Diners von der Wirthin auch den noch dagebliebenen Verwandten und Freunden vorgelegt, und da bemerkte man, daß sich ein ähnlicher Zustand nach dem Genuß eines Sessels einstellte. Ein Arzt, dem man dies mittheilte, veranlaßte eine genaue Untersuchung, womit constatirt wurde, daß der Fisch in Salicylpastung angekommen war, und daß diese jedenfalls das Schwitzen hervorgerufen hatte.

[Die Nothleine.] In einem von Görlich nach Dresden fahrenden Eisenbahnzuge befand sich eine Dame, welche kurz nach der Abfahrt von Station Gersdorf plötzlich die Nothleine zog. Alle Passagiere ergriff großer Schrecken, als plötzlich der Zug anhält. Die Coupéthüren wurden geöffnet, Zugführer und sämtliche Schaffner eilen von Wagen zu Wagen, um Nachfrage zu halten — da erscheint ein Damengesicht aus dem einen Coupéfenster heraus, ruft den Herrn Inspector und sagt in recht verbindlicher Weise: „Ach verzeihen Sie, mein Herr, daß ich so frei war, mich der Nothleine zu bedienen; — ich habe am Billenschalter auf dem Bahnhof in Görlich mein Portemonaie mit 100 Mk. liegen lassen, wollte nur hiervon Meldung machen, damit die nöthigen Schritte zur Wiedererlangung des Geldes geschehen können. Bitte, jetzt kann die Fahrt fortgesetzt werden.“

[Lebendig begraben.] Wie die „Mezer Btg.“ berichtet, wurde dieser Tage in Kalhausen eine Frau Demmerle beerdigt und

fuhr dann mit der Haltung einer vollendeten Weltbame fort:

„Nun wollen wir aber unsern Weg wie verständige Menschen fortsetzen.“

Sie nahm den Arm ihres Cavaliers wieder und drückte sich möglichst nahe an ihn heran. „So, nun werde ich ganz geschützt sein,“ meinte sie.

Ferruccio fühlte eine eigenthümliche Erregtheit, ein Gefühl der Unruhe, das er bisher nicht gekannt hatte, das nebenbei aber doch so angenehm war, daß er es mit nichts auf der Welt vertauschen möchte.

Cilchen indessen neigte ihm das hübsche Köpfchen zu und redete mit ihm, wie sie es nie gethan bis auf diesen Tag, wie man nicht mehr mit einem Kinde redet, das man im Scherz zum Cavalier sich erwählt, sondern mit einem Jüngling, einem Vertrauten, einem Freunde.

Ferruccio wurde anfangs fast verlegen, als er sich so — männlich behandelt sah von einem Mädchen, das beinahe fünfzehn und ein halbes Jahr zählte und in der That sehr hübsch war. Er stotterte zuerst befangen, nach und nach aber hörte das Stammeln auf, und auch er begann mit Feuer und mit einem ganz ungewöhnlichen Ausdruck zu reden.

Und was hatten sie sich nun nicht Alles zu erzählen unter dem blaßrothen Niesendache!

es war das Grab, welches den Sarg aufgenommen hatte, bereits zum größten Theile wieder mit Erde gefüllt worden, als die mit dem Zuwerfen beschäftigten Arbeiter und andere in der Nähe befindliche Personen mehrere dumpfe Schläge aus dem Grabe herausschallen hörten. Erichroden hielten die Arbeiter mit ihrer Beschäftigung inne, und als sie noch einige Male klopfen hörten, gruben sie den Sarg wieder aus. Nachdem derselbe geöffnet worden, fand man, daß sich der Kopf der Frau Demmerle nicht mehr in seiner ursprünglichen Lage befand, sondern auf der linken Schulter auflag, und daß auch ihre Haube etwas verschoben war. Man ließ den Sarg dann während einer Viertelstunde geöffnet, stellte aber keine sonstigen Wiederbelebungsversuche an, und da die Frau von selbst auch kein Lebenszeichen gab, wurde der Sarg wieder geschlossen, in die Grube gesenkt und wieder mit Erde zugedeckt. Als die Arbeiter noch mit dem Zuwerfen beschäftigt waren, hörten dieselben noch zweimaliges Klopfen herausschallen und stellten ihre Arbeit wieder auf eine Weile ein. Da das Klopfen sich aber nicht mehr wiederholte, vollendeten sie das Zuwerfen des Grabes, um so mehr, als der Gemann Demmerle selbst geäußert hatte, daß man seine Frau nur ruhig wieder eingraben solle, denn sie würde doch nicht wieder aufstehen. Nachdem die Gendarmen von Kohrbach von diesem Vorfalle Kenntnis erhalten hat und dieserhalb in R. gewesen ist, wird wohl eine weitere gerichtliche Untersuchung darüber stattfinden, ob die Frau Demmerle nur scheinodt war und lebendig begraben worden ist.

[**Deutsche lernende Franzosen.**] Der französische Unterrichtsminister hat verfügt, daß fleißige und fähige junge Leute, welche die neueren Sprachen studieren, auf Kosten des Staates nach Deutschland und nach England geschickt werden sollen. Von dieser Studenten ist auch einer nach Kassel, ein zweiter nach Frankfurt a. M. entsendet worden. Sie sollen sich in der deutschen Sprache ausbilden, das deutsche Schulwesen studieren und darüber Bericht erstatten. Nach der „Frankfurter Volkszeitung“ rühmt der Student, welcher nach Kassel gekommen, daß ihm die Directoren der höheren Schulen, welche zunächst Gegenstand des Studiums sein sollten, mit der größten Bereitwilligkeit Zutritt zu dem Unterricht gestattet hätten; der nach Frankfurt gekommene beklagt sich über das Gegentheil.

[Die französischen Orden-Führer] haben sich in's Ungemessene vermehrt, seitdem die republicanische Regierung der französischen Citelkeit durch die Gründung von drei neuen Orden gerecht geworden ist. Da hat denn nun ein jüngst verhafteter Gauner, bei dem man ausländische Ordensbändchen fand, auf

Sie riefen sich die Zeit ihrer Kindheit zurück, da sie noch in derselben Stadt lebten und so manchen lieben Tag miteinander im Spiel verbracht hatten. Gar oft hatten sie sich gezanzt, ab und zu auch in den Haaren gelegen — aber gram gewesen waren sie deshalb einander nie. Später waren ihre Familien nach verschiedenen Richtungen auseinandergezogen, und Ferruccio und Cäcilie erinnerten sich noch genau, wie herzerreißend sie den Tag ihrer Trennung beklagt hatten. Gewiß, sie hatten ihn lebhaft genug beklagt, sie hatten einander geschworen, sich zu schreiben, allein, da sie noch mit den Lettern in Hader lagen, waren elementare Hindernisse der Erfüllung ihres Versprechens in den Weg getreten. Indessen war Ferruccio den nächsten Herbst zum Besuch gekommen und hatte seine Ferien bei den Verwandten verbracht, und so war es dann in jedem folgenden Herbst geworden. Auch Cilchen hatte seitdem diese Jahreszeit die schönste des ganzen Jahres erlitten. Freilich, freilich, eines war es, was ein wenig abkühlend wirkte, der Umstand nämlich, daß das Mädchen alle Anlagen zu einer stattlichen Länge entwickelte, während die Natur Ferruccio hartnäckig jedwede Verlängerung seines Körpers versagen zu wollen schien. Wenn sie ihn aber so von oben bis unten betrachtete und sah, wie er trotzdem durchaus keine üble



den Vorhalt, daß das Tragen nicht verliehener Orden strafbar sei, die treffende Antwort gegeben: „Heutzutage keinen Orden tragen, heißt sich bemerklich machen wollen.“

[Ein origineller Diebstahl.] In Paris raste an einem der letzten Tage ein reiterloses elegantes Reitpferd den Boulevard entlang. Ein beherzter Mann aus dem Volke sprang auf das scheugewordene Thier zu, ergriff es beim Zügel und brachte es endlich nach mühevollen Ringen zum Stehen. Selbstverständlich hatte sich in respektvoller Entfernung um den kühnen Bändiger des Pferdes alsbald eine vielköpfige Zuschauerenschaft geschaart. Da trat plötzlich ein eleganter Herr heran, dankte dem Manne auf das Artigste für die Mühe, welche ihm sein Pferd verursacht habe, verabschiedete ihm ein kleines Honorar, bestieg das Pferd und trabte eiligst von daunen. Bald darnach stürzte ein mit Roth über und über bedeckter, in der Kleidung stark derangirter Herr des Weges daher und frug athemlos die Passanten, ob sie nicht eines durchgegangenen Pferdes ansichtig worden seien. Man erzählte dem unglücklichen Eigenthümer des Thieres, daß ein Gauner die Situation rasch ausgenützt und sich hoch zu Pferde aus der Staube gemacht habe.

[Ein kühner Betrug.] Vor ungefähr zwei Monaten verschwand in London der Kaufmann Davis; seine Frau machte die Anzeige und als nach zwei Monaten eine fast unkenntliche Leiche aus der Themse gezogen wurde, erklärte Mrs. Davis vor der Polizei, dies sei ihr vermißter Gatte, der jedenfalls verunglückt wäre und ließ denselben prächtig begraben. Vor vier Wochen cassirte die Wittwe auf Grund des ausgestellten Todtencheins bei der ersten Versicherungsgesellschaft in Holbourne einen Betrag von 4000 Pfund Sterling ein, auf welchem Betrag das Leben ihres Mannes versichert war. Vor einigen Tagen erhielt die Polizei die anonyme Nachricht, daß Davis lebe und in Paris ein Geschäft begonnen habe. Mrs. Davis wurde verhaftet und gestand den Betrug sofort ein.

[Wippchen.] Ueber die Ereignisse in Bulgarien schrieb der berühmte Sprachkünstler: „Wer nicht auf den Kopf gefallen ist, wird ihn sich vergeblich über das zerbrechen, was vorgefallen ist. Wer mir gestern gesagt hätte, was heute geschehen ist, den würde ich reis für das Irrenhaus abgeschüttelt haben, einen solchen Propheten hätte ich für würdig gehalten, in seinem Vaterlande nichts zu gelten. Der Wirth, ohne welchen wir Alle die Rechnung gemacht haben, ist einer der überraschendsten in der ganzen bulgarischen Affaire. Ich komme vom Schloß. Es ist brechend leer. Der Fürst Alexander hat den Purpur niedergelegt und seinen Laren den Penaten in Jugenheim telegraphirt, daß er zu ihnen heimkehre. Um das Land vor einem

Figur an ihrer Seite machte, so war immer schnell diese kleine Trübung ihres Glückes verschwunden gewesen. Welch' Mißgeschick, daß man nicht das ganze Jahr Arm in Arm dahinwandeln konnte, daß man sich nicht zu jeder Zeit die innersten Gedanken mittheilen konnte, die heimlichen Wünsche und die kleinen Widerwärtigkeiten des Lebens.

Fast unbemerkt waren sie auf das Gebiet des Pathos gerathen. Wer konnte wissen, was die Zukunft ihnen brachte? Eine Reihe von Täuschungen, vielleicht gar einen frühen Tod, br! — schon der Gedanke daran ließ ihr Blut zu Eis erstarren.

„Sage nur das nicht“, rief Ferruccio.

„Und würde es Dir wirklich leid thun, wenn ich stürbe?“

„Was Du auch für Reden hast —“ und er blickte ihr mit Thränen im Auge in das Antlitz.

Statt aller Antwort fühlte er einen leisen und zärtlichen Druck seines Armes — da wurde ihr sentimentales Zwiegespräch urplötzlich durch eine nur zu bekannte Stimme unterbrochen.

„Nun Ihr Kinder, wollt Ihr nicht ein wenig schärfer ausschreiten?“

Zwischenacte der Gewalt Rußlands zu bewahren, hat er nicht die Attentäter, sondern den Purpur an den Nagel gehängt und dem Thron den ungebogenen Rücken gelehrt. — In diesem Augenblick trägt ihn das Dampfroß in gestrecktem Lauf nach Deutschland, aber noch ist kein Auge thränenleer, noch donnern die Abschiedsalben, noch schwören ihm die Bulgaren die ewigste Treue. Was die dankbaren Bewohner Sofias ihrem tapferen Fürsten geben konnten, das gaben sie ihm: das Geleite. — Die Berühmung hat gesiegt. Der russische Kubel triumphirt. Baar Geld lacht sich in's Fäustchen. — Ich bleibe noch hier. Jeder folgende Tag kann der Vorabend großer Ereignisse werden. Wählt die Sobranje den Fürsten wieder auf den Thron, so bedarf es nur eines Pulverfassens, und der Funken fällt hinein. — Warten wir das Weitere ab. Ich werde mich nicht aufs Ohr, wohl aber auf die Lauer legen, und den Lesern getreulich über alle Loose, welche noch im Zeitenschooße ruhen, Bericht erstatten. Lassen Sie mich heute mit dem Wunsche schließen, daß dem edlen Fürsten von Bulgarien sein Jugenheim leicht werde.“

[Aristokratischer Droschkentaktcher.] Man hat von den aristokratischen Droschkenbesitzern Londons gehört. Jetzt ist es dahin gekommen, daß die Droschkenkutschentaktcher auch die Kutscherrolle übernehmen. Ein Mitglied des St. James' Club — nächst dem Bachelor's Club der erleuchtete in London — fuhr dieser Tage vor den Club und nahm für das gezeigte Fahrgeld irgend ein Mitglied als Fahrgast auf. Dieser Gentleman-Kutscher wohnt in Belgrave-Square und besitzt drei neue Droschken nach dem Birminghamer Modell. Man kann ihn jeden Nachmittag im Westend sehen, wie er eines oder das andere seiner Gefährten kutschirt. Er ist sicherlich der reichste Droschkenkutscher in Europa, und rühmt sich des Namens einer der ältesten Familien im Süden Europas.

[Ein Milchgebender Ziegenbock.] Gutsbesitzer Carl Ritter von Eisenstein in Brezina bei Horepnik schreibt der „W. Landw. Ztg.“: „In meinem Kuhstalle befindet sich seit nun zwei Jahren ein dormalen dreijähriger Ziegenbock. Vor einiger Zeit bekam derselbe in der Bauchgegend eine Geschwulst, die sich zu einer Art kleinen, einstrichigen Enters vergrößerte. Vor etwa vierzehn Tagen äußerte das Stallpersonal im Scherze die Absicht, den Ziegenbock zu melken. Gesagt — gethan. Wie groß war aber unser Aller Erstaunen, als das Resultat etwa  $\frac{1}{8}$  L. ganz wohlgeschmeckender, fettreicher Milch war! Seither wird der Bock täglich von den Stallleuten gemolken, ohne daß die Milchergiebigkeit abgenommen hätte.“

[Zu wenig Stühle.] Friedrich II. begegnete eines Morgens bei einem Spazierritte

Es war Frau Susanne, welche die Tochter am Gitterthor der Villa erwartete, an dem sie angelangt waren, ohne es zu bemerken.

„Und nun,“ fuhr Frau Susanne fort, „thut mir einmal den Gefallen, mir zu sagen, warum Ihr eigentlich den Schirm da aufgespannt haltet. Seit mehr als 20 Minuten ist kein Regentropfen mehr gefallen!“

„Es hat aufgehört zu regnen?“ ertönte es ganz verwundert von den Lippen der beiden Leuten.

„Natürlich! Ihr scheint ja aus den Wolken zu fallen. Bei Cäcilie wundere mich das nicht, sie weiß nie, wo ihr der Kopf steht, aber Du, Ferruccio, schäme Dich! Und wie seht ihr aus? Ueber und über voll Schmutz! Vorwärts, erst umgezogen, ehe Ihr zu Tisch kommt! Du, Ferruccio, gib den Schirm an Pablo, damit er ihn der alten Martha wieder zustelle. Wenn er nicht mehr nützen sollte, als bei Euch, war er überhaupt überflüssig.“

„Nein, Mama, glaub mir nur, es ging sich prächtig unter ihm“, behauptete Cäcilie, dem Hause zueilend.

„Göttlich, Du Schelm —“ flüsterte ihr Ferruccio ins Ohr und slog mit ihr davon.

„D. B.“

in der Nähe Potsdams einer in der Richtung von Berlin kommenden Extrapost, worin einer seiner Generale, der sehr viel Schulden hatte, saß. „Mein lieber W.“ redete Friedrich ihn an. „Er hat sich ja schon früh aufgemacht; wohin will er denn eigentlich?“ — „Nach Potsdam, Majestät, um mich mit meinen Gläubigern auseinanderzusetzen.“ — „O“, lächelte Friedrich, „das hätte Er doch besser in Berlin besorgt, denn in Potsdam finden sich ja gar nicht so viel Stühle.“

[Wichtige Auskunft.] Portier: „Die Regenschirme bleiben hier in Verwahrung, bis Ihr zurückkommt.“ — Bauer: „Warum denn?“ — Portier: „Weil's d'rinn nit regn't in der Bildergalerie.“

[Einfach.] Restaurateur: „Wissen S. Herr Baumeister, in meinem alten Saal klagen die Stadtleut' so über die schlechte Ventilation. Thun Sie mir den Gefallen und lassen Sie mir in meinem neuen Saal das Ding ganz weg.“

[Im Zoologischen Garten.] Viechen: „Du, kannst Du es Dir erklären, weshalb das Kameel so bucklig ist?“ — Carl: „Wahrscheinlich wurde es von der Kamee fallen gelassen, als es noch jung war.“

## Locales und Provinciales.

Gilli, 27. October.

[Personalmeldungen.] Der Steueramts-Adjunct Herr Franz Haditsch wurde zum Steueramts-Controllor und der Steueramts-Practikant Herr Jakob Steinkovitsch zum Steueramts-Adjuncten in Steiermark, der Statthalterei-Rechnungs-Assistent Anton Borraber zum Statthalterei-Rechnungs-Offizial, der Statthalterei-Rechnungs-Practikant J. Hatle zum Statthalterei-Rechnungs-Assistenten, ferner der Professor an der Handelsakademie und Privatdocent an der Universität und an der technischen Hochschule in Wien, Herr Judent Hans Kraup, zum ordentlichen Professor der reinen und analytischen Chemie an der technischen Hochschule in Graz, endlich Rechnungsrath Herr Anton Fürschil zum Oberrechnungsrath bei dem Rechnungsdepartement der Finanz-Landesdirection in Graz ernannt. — Wie uns aus Klagenfurt geschrieben wird, ist am 26. d. Mts. der Notar Carl Zewedin in Eberstein gestorben. Der Verstorbene, der im 34. Lebensjahre gestanden, war vor wenigen Monaten erst von Graz nach Eberstein übersiedelt, wo er, als von Mafel gebürtig, demnach als Einheimischer, sich großer Sympathie erfreut hat.

[Das Gründungsfest der Gillier Feuerwehr.] welches letzten Sonntag abgehalten wurde, verlief in würdigster Weise. Eine große Anzahl von Cameraden aus den Nachbarorten war eingetroffen um sich mit unseren wackeren, freiwilligen Feuerwehrmännern der vor fünfzehn Jahren stattgehabten Gründung des Gillier Institutes zu erinnern. Mit einem gemüthlichen Frühstücken in der Dreherischen Bierhalle des Herrn Wallentschlag wurde der Tag begonnen. Die Musikvereinscapelle brachte ihre besten Stücke zu Behör und trug damit ein Wesentliches bei zu der guten Stimmung, welche in der zahlreichen Gesellschaft bald herrschte. Nachmittag hatte die Feuerwehr ihre im besten Stande gehaltenen Geräte zur Schau gestellt, und um ungefähr 3 Uhr begann die Schaubung. Als Brandobject war das zweistöckige Wagner'sche Haus (Caffee Mercur) ausersehen. Während ein Theil der Steigermannschaft sehr rasch in ein Fenster des zweiten Stockwerkes einstieg und daselbst sofort den Rettungsschlauch in Anwendung brachte, bestiegen andere Abtheilungen mittelst Schub- und Dachleitern die Gebäude der Herrn Mared und Sekely. Die Spritzenmannschaft hatte ihre Geräte ebenfalls sehr behend in Stand gesetzt und schon nach wenigen Minuten ergossen sich große Wassermengen über das gedachte Brandobject. Das Publicum, welches Angriff und Arbeit, sowie die Wirkung der Spritzen mit großem Interesse verfolgte, war sehr befriedigt. Es hatte auch allen Grund dazu, da selbst Fachmänner sowohl den Arbeiten



der gesammten Mannschaft volles Lob zollten, als auch über die Leistung der Geräte ihre Anerkennung aussprachen. Der practische Werth der Uebung besteht wohl darin, daß die Bevölkerung der Stadt sich in Feuergefähr durch eine brave Feuerwehr geschüst weiß. In den Abendstunden entwickelte sich im Gasthof zur „grünen Wiese“ ein reges Leben. Um 1/2 7 Uhr wurde auf dem ehemaligen Eisplatz vor einem sehr zahlreichen Publicum ein Feuerwerk abgebrannt, das wohl nicht in allen Stücken gelang und namentlich in Bezug auf Steigraketen manches zu wünschen übrig ließ, immerhin aber Zeugnis gab von nicht unbedeutender Leistungsfähigkeit der dilettirenden Pyrotechniker. Um 8 Uhr begann im großen Saale des Gasthauses der Commers, welchen der Hauptmann der Tüferrer Feuerwehr, Herr Witthlm, präsidirte. Der erste Trinkspruch, den der Hauptmann der Tüferrer Feuerwehr ausbrachte, galt dem Kaiser und diesem ersten folgte eine stattliche Reihe anderer Trinksprüche, welche zumeist die Beglückwünschung des feim Wiegenfest feiernden Vereines zum Zwecke hatten. Im Laufe des Abends erschien auch der Bürgermeister, Herr Dr. Neckermann, der die ihm als einem Förderer des Vereines zu Theil gewordene Begrüßung mit einem längeren Toast erwiderte. Ueberhaupt machte sich die Tüferrer Feuerwehr keineswegs des Mangels an Erkennlichkeit schuldig, denn es wurde der ehemaligen Mitglieder und Hauptleute, der Herren Karl Mathes und Julius Malusch und Anderer, dann des Ehrenmitgliedes des Steigerzuges, Herrn Pachiaffo, mit großer Wärme gedacht. Der letztere erwiderte mit einer erwüchigen, humorvollen Ansprache, welche mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Etwa um 11 Uhr wurde der officielle Theil des Commerses, während welchen zahlreiche B. grüßungs- und Beglückwünschungs-Telegramme aus Nah und Fern eingelaufen und zur Verlesung gelangt waren, geschlossen und die Erkneipe mit Gesang eröffnet. Mitternacht war längst vorüber, als die allgemeine Fröhlichkeit sich in Form eines improvisirten Tänzchens zum Ausdruck brachte, welches den, wie gesagt, sehr würdig verlaufenen Tag in allgemeiner Heiterkeit schloß.

[Landtagswahlen.] Das steirische Landes-Wahlcomité hat für die bevorstehende Landtagswahl im Wahlbezirke Leibnitz beschlossen, an Stelle des Barons Washington die von mehreren Seiten vorgeschlagene Candidatur des Herrn Dr. v. Derjchatta zu unterstützen. Auf zwei Wählerversammlungen, die sich in Leibnitz und Ehrenhausen für die Candidatur des Herrn Carl Morze erklärt haben, konnte das Wahlcomité um so weniger Rücksicht nehmen, als schon früher die Candidatur des Herrn Dr. v. Derjchatta aus mehreren Wahlorten dringend vorgeschlagen worden war und dieselbe das beste Mittel ist, eine Stimmerzsplitterung zu verhüten. — Für das durch den Verzicht des Prinzen Alfred Lichte nstein erledigte Landtagsmandat hat die deutsche Partei den Gemeindevorstand Fajching in Plinitz als Candidaten aufgestellt.

[Die deutschen Predigten in der Domkirche zu Laibach] bilden bei den dortigen slovenischen Fanatikern schon lange einen Stein des Anstoßes und erst jüngst wurde darüber mit dem emphatischen Auszuge Klage geführt, ob denn nicht slovenische Geistliche da seien, das Wort Gottes in ihrer Muttersprache auszusprechen. Dieser Aerger über deutsche Predigten in Laibach lenkt, wie das „Laibacher Wochenbl.“ bemerkt, in höchst unvorsichtiger Weise die Aufmerksamkeit auf die bekanntermaßen im Allgemeinen ziemlich mangelhafte Befähigung der dortigen nationalen Geistlichkeit für das Predigeramt. Zunächst werden in Laibach, das eine zum vierten Theil deutsche Einwohnerschaft hat, schon aus diesem Grunde deutsche Predigten unter allen Umständen eine Nothwendigkeit sein; wenn aber für diese Function seit mehreren Jahren deutsche Geistliche von auswärts berufen werden, so ist der Grund hierfür notorisch kein anderer, als weil eine einheimische Kraft, die im Stande wäre, einem gebildeten Publicum einen gleich fesselnden kirch-

lichen Vortrag zu halten, eben nicht zu finden ist. Sobald Geistliche vorhanden sein werden, die vor Allem das Deutsche in vollem Umfange beherrschen und die zugleich über jenes Maß allgemeiner Bildung verfügen, um Predigten halten zu können, die ein gebildetes Publikum anziehen vermögen, dann wird seitens der kirchlichen Oberen die Berufung auswärtiger Kräfte wahrscheinlich aufhören. Bisher werden nicht nur die deutschen, sondern auch die slovenischen Kirchenbesucher der besseren Classen, die zu ihrem Glücke alle deutsch können, immer lieber und zahlreicher die Predigt eines tüchtigen auswärtigen als die eines ungeeigneten einheimischen Kanzelredners anhören.

[Evangelischer Gottesdienst.] Am Montag den 1. November wird in der hiesigen Evangelischen Kirche das Reformationsfest mit Communion gefeiert.

[Bibliotheksrevision.] Unterrichtsminister Gautsch ordnete die Revision der Bilder und Druckschriften der gewerblichen Fachschulen an, um der Verabfolgung unpassender Lectüre an Schüler und Schülerinnen vorzubeugen.

[Genossenschaft der Metallarbeiter, Maurer, Steinmetze und Zimmerleute.] Auf letzten Sonntag war eine Versammlung dieser Genossenschaft einberufen, um den Ausschuß zu wählen. Da jedoch nicht die genügende Anzahl von Mitgliedern erschienen war, konnte die Wahl nicht stattfinden. Eine neue Versammlung findet in drei Wochen statt.

[Der liberale „Slovenski Narod“!] Das fehlte dem alten Herrn noch, daß ihn das Organ der krainischen Geistlichkeit „liberal“ nennt! Ihn, der seit 18 Jahren im Büßergewande einherstreitet und seine gegen die slovenische Geistlichkeit vollbrachten Sünden durch die größte Unterthänigkeit gegen diese auszugleichen sucht! Seit einigen Monaten ist zwischen „Narod“ und „Slovenec“ eine Fehde ausgebrochen. Ersterer schimpft über den Fürsten von Battenberg und verhimmelt Rußland, letzterer lobt den Fürsten und bekrittelt Rußland. Heute lesen wir im „Slovenec“ folgende Notiz: „Dem „Slovenski Narod“ haben wir auf seine wiederholten Ansätze nur so viel zu sagen, daß die Politik, welche „Slovenec“ treibt, eine rein österreichische ist, deren sich Niemand zu schämen braucht!! Wenn diese dem „Slovenski Narod“ nicht angenehm ist, so bedauern wir es, können aber nicht helfen. Uebrigens ist es uns sehr gleichgültig, ob unsere Politik den slovenisch-liberalen Kreisen genehm ist oder nicht, da wir wissen, daß weder die Partei des „Narod“ noch die unserige Bulgarien befreien wird, wenn die erstere auch Rußland in den Himmel erhebt!“

[Die Tieserlegung der Ringstraße] längs des Bauerhofes geht, offenbar wegen unzureichender Arbeitskräfte, so langsam vor sich, daß man allgemein darüber klagen hört. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit und der Frequenz auf der Straße wäre eine etwas raschere Durchführung der Arbeit wohl sehr am Platze.

[Begehung der ehemals Reiter'schen Besitzung.] In Ausführung eines bezüglichen Gemeinderathsbeschlusses fand gestern durch das Waldcomité und unter Zuziehung des Comité des Verschönerungsvereines, von welchem die Herren Oberberggrath Niedl und Carl Mathes erschienen waren, eine Begehung des ehemals Reiter'schen Besitzes statt, um über die Bepflanzung desselben zu berathen. Es wurde beschlossen, daß die Mulden, bei welchen eine Beschränkung der Aussicht nicht zu besorgen ist, mit Nadelholz zu bepflanzen seien.

[Ein berechtigter Wunsch.] Wir erhalten die folgende Zuschrift: „Zu den schönsten Spaziergängen in der nächsten Nähe unserer Stadt gehört unstreitig die am linken Sannufer von den Ballos'schen Badehütten bis zum Sannhof sich hinziehende Allee. Diese Promenade würde jetzt besonders gerne aufgesucht werden, weil sie trocken ist. Leider ist aber ihre Benutzung nicht möglich, seit das letzte Hochwasser den Steg am Beginne der

Allee enttragen hat. Es sind seither schon mehrere Wochen verflossen, und noch immer ist der abgerissene Steg nicht erneuert worden. Diejenigen, welche dies angeht, mögen doch dem Wunsche des Publicums recht bald Rechnung tragen und die Herstellung des fehlenden Ueberganges je eher je lieber veranlassen.“

[Zweirad, nicht Bicycle!] Zur Aussprache des Wortes „Bicycle“ schreibt Daniel Sanders: Das Wort „bicycle“ gehört zu den sogenannten hibridischen, d. h. Halb-, Mischlings- oder Zwitterworten, indem die erste Hälfte aus dem Lateinischen, die zweite aus dem Griechischen entlehnt ist. Wie Deutsche, die wir kurz und gut „das Zweirad“ sagen können, bedürfen hierfür keines Fremdwortes, am wenigsten eines so mißgebildeten, wenn wir nicht noch immer, wie uns schon Lessing vorgeworfen, „die geschworenen Nachahmer alles Ausländischen“ sein und bleiben wollen. Die Engländer gehen unter uns aber werden sprechen: „Das Bicykel“, die Franzosen gehen: „Der Bicykel“, während diejenigen, welche die Ausländerei nicht so bis auf den Gipfel treiben wollen, das in unserer Sprache ganz überflüssige lateinisch-griechische Zwitterwort wenigstens in deutscher Weise schreiben und sprechen werden: „Das Bicycle“ (mit dem „c“, ausgesprochen wie „z“, nicht wie „ß“.)

[Der Obsthandel] ist in den letzten Jahren für die Bevölkerung Untersteiermarks und Krains zu einer sehr beachtenswerthen Einnahmsquelle geworden und hat neuer großartige Dimensionen angenommen. Wie viel Obst aus dem Sannthale ausgeführt wurde, davon konnten wir uns in den letzten Wochen, da täglich ungezählte, mit Äpfeln beladene Wagen unsere Stadt passirten, selbst überzeugen. Ein gleich lebhafter Handelsverkehr herrschte in anderen Gegenden des steirischen Unterlandes und besonders auch in Krain. Das letztere soll allein an 400 Waggons Äpfel nach Württemberg gesendet haben.

[Filiiale Mahrenberg der Landwirtschaftsgesellschaft.] Am 24. d. M. fand in Mahrenberg eine gut besuchte Versammlung genannter Filiiale statt, in welcher Herr Gesellschafts-Secretär Friedrich Müller einen eingehenden Vortrag über Rindviehzucht und Futterbau hielt. Dem Vortrag schloß sich eine Dienstboten-Prämierung an, welche Herr Stefan von Santa und der Herr Bürgermeister Johann Brudermann vornahm. Die Versammlung beauftragte den Ausschuß der Filiiale, den Filialen im Lande die Frage einer Abänderung des § 10 der Dienstbotenordnung vorzulegen. Es handelt sich um die Jahreslöhne der Dienstboten. Die Herren Alois Langer und Josef Schöber wurden zu Rechnungsrevisoren gewählt und schließlich dem Centrausausschuße der Dank für die Subventionierung der Obstbauschulen in Mahrenberg und Hohenmauthen ausgesprochen.

[Der Littenberger Wein] ist heuer besonders wohl gerathen. Wie man von dort berichtet, soll derselbe einen Zuckergehalt von 22—25% enthalten und dabei vorläufig noch sehr billig sein.

[Die Cholera in Krain.] und speciell in der Laibacher Gegend scheint leider an Ausbreitung zu gewinnen. Jeder Tag bringt einige neue Fälle, und gestern war in Laibach sogar die Meldung verbreitet, daß sich 8 Sträflinge krank gemeldet hätten, welche choleraverdächtig seien. In Brunnndorf und in Grible (letzteres in der Bezirkshauptmannschaft Tschernembl), ist die Seuche gleichfalls noch nicht erloschen. Angesichts dieser Thatfachen dürfte es wohl gerathen erscheinen, wenn die Sanitätspolizei in den untersteirischen Städten und Märkten die eifrigste Thätigkeit entwickelte.

[Gründungsfeier.] Aus Bölkermarkt wird uns geschrieben: Unser wackerer Turnverein veranstaltet am 7. November in den Saal-Localitäten „zum Stern“ eine Gründungsfeier, welche in Anbetracht der Beliebtheit, deren sich der Verein erfreut, als auch der Thätigkeit, welche das Comité entfaltet, einen würdigen Verlauf erwarten läßt.



[Die Muttergottes am Radsberge.] Es sind also zwei Schwestern, Jerica und Helene Wolina, welche am Radsberg in Kärnten als Madonnen aufgetreten sind. Sie beide sitzen bereits hinter Schloß und Riegel. Als die Jerica, welche seinerzeit in Nieger sich mit Blutschwigen beschäftigte, verhaftet wurde, rief der Herr Pfarrer: „Das ist himmel-schreiend!“ und brachte Bücher herbei, welche von ganz ähnlichen Wundern erzählen. Auch wurde, wie der „Dtsch. Ztg.“ aus Klagenfurt geschrieben wird, erhoben, daß der Pfarrer bei der Messe die Gläubigen aufforderte, für die „unschuldig eingesperrte Helene Wolina“ (seine Köchin) zu beten, welches Gebet er dann mit wahrer Leidenschaft sprach. Wie man von Land-leuten hört, soll sich der Pfarrer auch geäußert haben: „In Poggersdorf ist es so leicht gegangen und hier geht es so schwer.“ Dieses Poggersdorf ist eine Wallfahrt, etwa zwei Stunden von Klagenfurt, welche zu Anfang der Fünfziger-Jahre auf ganz gleiche Weise entstand, indem nämlich den das Vieh weiden-den Kindern im Walde die Mutter Gottes erschienen sein soll. Die genannte Wallfahrt machte die früher sehr arme Pfarre Poggersdorf zu einer der besten im Lande. Es wurde an der Stelle, wo die Erscheinung gesehen worden sein soll, zuerst eine hölzerne Capelle, dann eine gemauerte Kirche und ein Gasthaus gebaut. Diese Wallfahrt „Maria dolina“ (Maria im Walde) erfreut sich eines hohen Ansehens und zahlreichen Besuches seitens der windischen Bevölkerung aus Kärnten, Krain und Untersteier-mark. Man ist allgemein gespannt auf das Er-gebniß der Untersuchung, welche in der Rich-tung auf Betrug geführt wird. Da nun auch zur Verhaftung der Jerica Wolina geschritten wurde, scheinen schwerwiegende Verdachtsgründe vorzuliegen.“

[Der Verein der Aerzte in Krain feiert in der laufenden Woche, und zwar am 28. d. M. das Jubiläum seines 25-jährigen Bestandes. Derselbe ist, wie das „L. W.“ constatirt, der älteste ärztliche Verein in Oesterreich, und in Folge seiner Initiative ist seinerzeit auch der erste Aerzterverein in Wien zusammengetreten.

[Die Sanct Jakobskirche in Laibach,] welche im Laufe des vergangenen Sommers einer umfassenden Renovirung unterzogen und unter Andern von dem Maler Subic mit Frescogemälden geschmückt wurde, ist am 17. d. M. vom Fürstbischof Missia consecrirt worden.

[Mit einem Todtschläger] rächte sich der Tischlermeister Franz Boltchin aus Pettau an seinem Widersacher, dem Pionier-Unterofficier Nikolaus Stoffel. Er lockte ihn aus seiner Wohnung, indem er an die Fenster desselben klopfte, und als er den Unter-officier draußen hatte, bearbeitete er ihn mit dem Boxer so lange, bis Stoffel besinnungslos zusammenbrach.

[Veruntreuung.] Der 71 Jahre alte Inwohner Jacob Jeschofnig in St. Leonhardt hat die in seiner Verwahrung befindlichen Sparcassabücheln zu 58 und 300 fl. seines Enkels Valentin Kermed realisiert und den Theilbetrag zu 292 fl. für sich verwendet.

[Brandschaden.] Sonntag den 24. d. M. brach in der Ortschaft Gutendorf Nachmittag um 1 Uhr Feuer aus und wurden die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Jacob Schwischer und des Math. Jost eingäschert.

[Im Rausche.] Den 18. d. M. wurde der betrunkene Fabrikarbeiter Franz Stergarschek der Cementfabrik Steinbrück durch den Maschinenheizer Franz Sterbenk mittelst einer Wagenkrippe derart mißhandelt, daß er bewußtlos liegen blieb. — Der Winzer Alois Lenkovitsch von Malva benützte dagegen eine Weingartenhaue und verlegte mit derselben sehr erheblich seinen Bechgenossen Franz Lorenzschisch.

## Saus- und Landwirthschaftliches.

[Vertilgung des Hederichs.] Beim Anblicke der Getreidefelder in vielen Gegenden bietet sich dem Auge schon seit den Monaten Mai und Anfangs Juni ein weiter, goldgelber Teppich dar. Dies gilt hauptsächlich vom Sommergetreide, welches der Ueberwucherung des Hederichs am meisten ausgesetzt ist. Diese unliebsame Unkrautpflanze kommt fast in allen Gegenden vor, gedeiht sowohl im schweren als auch im leichten Boden und vermehrt sich sehr stark in Folge der Widerstandsfähigkeit des Samens. Dieser reist früher als das Getreide, fällt vor der Getreideernte aus und bleibt auf dem Felde. Dieser Umstand begünstigt die Vermehrung und Ueberwucherung des Hederichs ungemein, so daß manche Felder zur Blütezeit desselben einen völlig geschlossenen, gelben Ueberzug erhalten. Daß dieses Unkraut auf das Gedeihen des Getreides einen sehr nachtheiligen Einfluß ausübt, wird wohl Niemand bezweifeln. Wie viel Zeit und Mühe wird auf das Ausrotten verwendet? — Das Säen durch Handarbeit ist aber oft zu kostspielig und dabei wird auch das Getreide durch Zertraten sehr geschädigt. Die Hederichsmaschinen haben sich ebenfalls als unpractisch erwiesen und sind überdies theuer. Und doch gibt es ein sehr einfaches Mittel, das Feld in sehr kurzer Zeit und ohne jeden Aufwand vom Hederich zu reinigen; nur ein Regen gehört dazu, um bereits nach dem ersten Versuche den Hederich vom Felde ganz verschwinden zu lassen. Bekanntlich ist der Hederich ein Kreuzblütler, und der Samen aller solchen Pflanzen bedarf, weil er öhaltig ist, nur einer ganz seichten Bedeckung, um keimen zu können. Hierauf beruht auch das erwähnte Mittel. Nach Einheimsung der Halmfrucht wird der Acker, auf welchem Hederich vorkommt, ganz seicht gestürzt, und zwar so seicht als nur möglich. Im Falle die vorhandenen Ackerpflüge ein solches ganz seichtes Stürzen nicht zuließen, so genügt ein seichtes Egstürzen. Hierauf wird kreuz und quer tüchtig geggt, einige Mal nacheinander, und dann gewalzt. Ob nun ein so zugerichtetes Feld gleich oder erst in einigen Tagen Regen und somit auch die nöthige Feuchtigkeit zum Keimen der Unkrautsamen bekommt, bleibt sich schließlich gleich, doch ist ein baldiger ausgiebiger Regen von besserer Wirkung. In zwei bis längstens drei Wochen nach dem Regen ist der ganze Hederichsamen im Wachsthum begriffen, und es werden die jungen Pflanzen bei Gelegenheit der zweiten Ackerfurche, welche, wie üblich, zu ackern ist, vernichtet. Beim gewöhnlichen Stoppelsturze kommt der Hederichsamen zu tief in den Boden, keimt nicht mehr in demselben Jahre, sondern wird für das nächste Frühjahr, wo er wieder heraufgebracht wird, aufgehoben.

[Ueber den Umgang mit Petroleumlampen] hat eine technische Commission in Dresden Verhaltensmaßregeln aufgestellt, die der Veröffentlichung werth sind, wir wollen daher auf einige der Regeln aufmerksam machen. 1. Das Petroleum ist an kühlen Orten und thunlichst in Blechgefäßen aufzubewahren. 2. Das Einfüllen des Petroleums ist bei Tageslicht vorzunehmen. 3. Der Docht muß beim Einziehen in die Lampe völlig rein und trocken sein und gut passen, er darf nicht zu dünn sein, 4. Docht und Brenner müssen täglich von allen kohligen Resten befreit werden. 5. Der Docht muß ganz gleichmäßig abgesehen werden. 6. Die Luftzüge des Brenners sind täglich zu reinigen. 7. Schadhafte Brenner sind sofort durch neue zu ersetzen. 8. Das Del im Behälter darf nie vollständig ausbrennen. 9. Der Behälter muß vor jeder Erwärmung bewahrt werden. 10. Die Lampe darf nicht in zurückgedrehtem Zustande gebrannt werden. 11. Das Auslöschchen der Lampe ist durch leichtes Ueberblasen des Cylinders nach vorherigem geringen Niederdrehen des Dochtes zu bewirken. 12. In Kinderstuben sind Hängelampen zu empfehlen.

[Fütterneidische Pferde.] Diefelben hat man in der Regel nicht ungerne, weil sie sich gut füttern und meistens sehr dauerhaft

sind. Dessen ungeachtet muß man dabei sehr vorsichtig sein; stehen mehrere Pferde nebeneinander, so kann der Fütterneid gefährlich werden und zu nicht unbedeutendem Schaden führen. Beim Füttern gebe man solchen Pferden immer zuerst und nicht, wie häufig geschieht, mit einem „du wirst wohl warten!“ zuletzt; denn es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß viele unliebsame Schlägereien durch eben dieses Wartenlassen entstehen. Einem wirklich fütterneidischen Pferde diese Eigenschaft abzugewöhnen wird schwerlich gelingen; desto vorsichtiger und aufmerksamer muß dasselbe hebanbelt werden. Wenn immer möglich, so stelle man solche Pferde an eine Wand und halte die Lattierung auf der anderen Seite stets in gutem Zustande. Auch beim Anbinden muß man die Ketten oder Stricke so richten, daß solche Pferde die nebenanstehenden nicht beißen können.

## Literarisches.

[Deutsche Wochenschrift,] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung, Wien IX., Universitätsstraße 6. Inhalt von Nr. 43, vom 24. October 1886: Die Unterschätzung der russischen Macht. Von Fr. — Hardenberg's Deutsche Schrift über die preussische Verfassung vom 10. Oct. 1820 und Metternich's Tropauer Memoire. Von Prof. Alfred Stern in Bern. — Ländlich-sittlich. Von F. Höllrigl. — Oeffentlicher Schutzwahlloster Kinder. Von Ad. Braun. — Literatur, Theater und Kunst: Glaubt nicht dem Dichter. Von Robert Hamering. — Burgtheater. Von A. M. G. — König Ludwig II. und die Kunst. Von Wilhelm Lübke. — Vom Jahrmarkt des Lebens. — Aus dem Elternhaus. Von Josef Rank. — Bücherchau. — Feuilleton: Ein Mann seiner Frau. Von F. J. David.

## Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter,

sowie à fl. 1.10 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbige gestreifte und carrirte Dessins) versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

**Nicht jedes Leiden sollen und können sie beseitigen, aber richtig angewandt helfen sie stets.** Wien. Euer Wohlgebornen! Ihre mir zugesendeten Schweizerpillen machten auf mein Magenleiden, sowie auf mein Athmen- und Brustbeschwerden einen so wohlthätigen Einfluß, daß ich mir in der hiesigen Josefs-Apotheke, allwo ich dieselben Pillen erhielt, eine Fortsetzung derselben machte und heute sagen kann, ich bin so ziemlich von meiner Krankheit genesen. Zudem ich Jedermann den Gebrauch dieser vorzüglichen Schweizerpillen zum Hausgebrauche für alle Leiden anempfehle, zeichne ich Hochachtungsvoll Gustav Niemczykowski, k. k. Stabsproß in Pension, Alferstr. 18. Man achte beim Ankauf in den Apotheken auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's.

Um den zahlreichen Anfragen meiner P. T. Zahnpatienten zu entsprechen, beehre ich mich hiemit anzuzeigen, dass ich noch im Monate October jeden Sonntag in Cilli **Hotel „Koscher“** ordiniren werde.

688-7 **A. Paichel**  
Zahnarzt in Laibach.

**Weisser Weitensteiner Sand**  
für **Gräber** zu haben bei  
751 **Joh. Jellenz.**

**JUL. JOHANNSEN,**  
Kantschuk-Stampiglien-Erzeugung & Gravieranstalt  
**Graz, Jungferngasse Nr. 2.**  
Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: **C. Almo slechner.** 427-32



# H. Kasperek in Fuinek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

## 5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst . . . . .	fl. 6.—
Cuba, hochedelst, IIa. . . . .	6.25
Cuba, „ Ia. . . . .	6.50
Portorico, hochedelst, IIa. . . . .	6.25
Portorico, „ Ia. . . . .	6.50
Java, goldgelb, Ia. . . . .	6.75
Menado, Ia. . . . .	7.50
Ceylon, IIa. . . . .	7.—
Ceylon, Ia. . . . .	7.50
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—, Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.	

### Nässe, Kälte schadet nicht!

# Nur fl. 1.85

Für Damen!

Für Herren!



Undurchdringlich, warm, dauerhaft und geradezu staunend billig sind meine neuerfundnenen, dichtgewebten, überaus kleidsam passenden berühmten

## „Bürger“-Jacken

für Herbst und Winter, für Herren, Damen, Knaben und Mädchen. Alles zu dem gleichen Preis von nur fl. 1.85 per Stück.

Diese berühmten „Bürger“-Jacken sind für alle Menschen das unbedingt notwendigste Kleidungsstück und sind in Braun, Grau, Melir, Drap, Bordeaux, Blau und schwarzer Farbe vorrätzig. — Wer eine solche Jacke hat, ist gegen Kälte am besten geschützt, denn diese schmiegen sich an jede Körperform an, erhalten gleichmäßige Körperwärme und sind von unschätzbarem Werthe für Jedermann. Außer der obgenannten Gattung à fl. 1.85 sind für Damen noch zwei feinere Sorten vorrätzig:

Aus feiner Zephyr-Wolle	Zephyr-Wolle, verbrämt
nur fl. 2.85	nur fl. 4.—

Als Maß genügt die Bezeichnung, ob die Jacke für große, mittlere oder kleine Statur gewünscht wird.

Ferner sind am Lager:

1200 St. warme Winter-Merino-Woll-Weibel in verschiedenen Farben, für Herren und Damen unentbehrlich, I. Qual. fl. 1.40, II. Qual. fl. 1.20 per Stück.

1300 St. warme Winter-Merino-Wollhosen in verschiedenen Farben, für Herren und Damen unentbehrlich, I. Qual. fl. 1.40, II. Qual. fl. 1.20 per Stück.

1000 Paar dicke warme Winterstrümpfe, per 3 Paar nur fl. 1.90.

1250 Paar dicke warme Wintersocken, per Paar nur fl. 1.40.

900 St. Damen-Unterröcke, Tricot, dicht und warm wie Pelz, mit prachtvollen dreibis fünfzeihigen farbigen Bordüren und französischem Besatz, früher fl. 5.—, jetzt nur fl. 1.70 pr. St.

Allein einzige Verkaufs- und Versendungsstelle gegen Postnachnahme nur beim 737-6

## J. H. Rabinowics

Wien, III. Hintere Zollamtstrasse 9.

## Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo - Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80

H. Kasperek in Fuinek, Mähren.

## Dampfsäge - Verwalter

mit langjähriger administrativer und technischer Geschäftsleiterpraxis sucht, auf vorzügliche Empfehlungen gestützt, Stellung für Dampfsäge, Fabrik, Comptoir und erbittet Offerten unter „Vertrauen“ an die Administration. 724-6

## Russen

frische, beste Marke, liefert das 5 Kilo - Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 25 kr.

H. Kasperek in Fuinek, Mähren.

## RECHENSCHAFT

D. LEONARDT & Co.



### Neugelspitzen Federn

„chrysa“

passen für jede Hand  
kräften nicht des Schreibenden,  
gelten leicht u. angenehm  
auch über das reichste Papier.

Zu haben bei

JOH. RAKUSCH

Gilli, Hauptplatz.

## RECHENSCHAFT



Garantirt beste Futter-schneidmaschine.



Beste Saug- und Druckpumpe der Neuzeit!  
12 Grössen.

# Neu! Neu! Neu!

K. k. privilegirte

## Futter-Schneidmaschinen

mit staunend leichtem Gang, das kürzeste Pferdehäcksel und längste Viehfutter schneidend, solid, mit Schutz für den Arbeiter, liefert als

Specialität

## AUGUST KOLB

Wien, II., Untere Donaustrasse 39.

Illustrierte Cataloge über alle landwirtschaftlichen Maschinen gratis und franco.

Vollste Garantie!

Vorteilhafte Zahlungen - Bedingungen!

Reelle Agenten und Wiederverkäufer gesucht. 685

# Ziehung schon im December

## Kincsem LOSE à 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer Bar

# 50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.

# „THE GRESHAM“

## Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

### Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1883 bis incl. 30. Juni 1884.

Activa . . . . .	fr. 87,284,420.—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen . . . . .	17,134,226.05
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848 . . . . .	149,800,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für . . . . .	63,992,275.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 30 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als . . . . .	1,324,770,129.55

Vom 1. Juli 1884 bis incl. 30. Juni 1885.

Activa . . . . .	fr. 91,064,543.54
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen . . . . .	17,926,068.77
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848 . . . . .	164,776,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für . . . . .	66,393,200.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf . . . . .	1,391,163,329.—

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Guido Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.



## Gasthaus „zur grünen Wiese“

Soeben angekommen: Sehr süßes Saurischer Goritsckaker Most, per Liter 40 kr.

Ferner empfehle ich dem geehrten P. T. Publicum für die Winter-Saison meine neu hergerichteten Localitäten zur Abhaltung von Bällen, Concerten, Versammlungen, Käpsel- und Bolzschüssen, Kegelschieben etc. Für ausgezeichnete, sowie billige kalte und warme Küche und echte Naturweine ist bestens gesorgt. Auch werden Abonnements für den Mittagsstisch unter billigen Bedingungen entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

750 2

**Max Sima.**

## Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

## Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme werden prompt und billig unter Garantie ausgeführt von **Carl Wehrhan**, Mechaniker, Hauptplatz 109, 1. Stock.

## Ein Bottich

ist billig zu verkaufen. Ausk. in der Adm. 746



Zur nassen Herbst- und Winterzeit ist einzig und allein für trockene Füße an Schuhwerk, Wagenleder etc. **J. Bendik's in St. Valentin** k. k. ausschl. priv. wasserdichtes

## Ledernahrungsfett

seit mehr als 10 Jahren bewährt, und wird sowohl vom k. k. Militär wie auch vom allerhöchsten Hofe gebraucht. Beweis der Unübertrefflichkeit sind 25 Prämierungen und Hunderte von Anerkennungsschreiben zum Theil höchster Autoritäten, stehen zur Einsicht bereit.

Preis per Kilo 2 fl. in Blechdosen mit der protokollirten Schutzmarke (Zeichen Stiefel) und dem Motto: „Kein nasser Fuss und hartes Leder mehr“ zu 5 und 2 1/2 Kilo, dann in kleinen Dosen zu 1, 2, 4 und 8 Stück um 1 fl.

Nachdem in neuerer Zeit u. ter Anderea auch ein Wiener Wichsfabrikant in Inseraten mit allem Pomp mit meinem Motto: „Keine nassen Füße u. s. w.“ als Universal wasserdichte Ledersalbe anpreist. Dann auch Wagenschmierfabrikanten füllen ihr Erzeugniß oft auch in meinen fast gleichen Dosen mit Schutzmarke (Zeichen Stiefel) und wieder Andere bieten eben auch ähnliche Blechdosen und Schutzmarke zum Verkaufe an; sehe ich mich veranlaßt, aufzuklären, dass das nicht das echte patentirte Fabrikat, sondern ähnlich der gewöhnlichen sehr billigen Vaseline (Petroleumabfall) ist.

Dann die neu erfundene und vom k. k. österr. sowie vom k. ung. Ministerium vor Nachahmung geschützte **Lederglanztinctur** (flüssige Glanzwiche), bis jetzt das Vorzüglichste. Das Patent wurde noch keinem von so vielen derlei Erzeugnissen ertheilt. Preis per Flasche Nr. 1 1 fl., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. Gebe auch Provision bei grösserer Abnahme in Schachteln zu je 10 Stück.

Zu Fabrikspreisen lagernd in allen grösseren Orten der Monarchie nur bei bestsituirten Kaufleuten.

Zu haben in Cilli bei Traun & Stiger, Graz bei C. Kroath, Laibach bei Schuschnig & Weber.

Ex offio.

Im allerrh. Dienste.

Der Stallmeister Sr. kais. Hoheit des durchl. Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este.

Herrn Bendik J. in St. Valentin!

Theile Ihnen mit, dass ich die von Ihnen erzeugte Lederglanztinctur nun durch 3 Monate an allen in mein Fach schlagenden Lederbestandtheilen verwendet und selbe als zuträglich für das Leder, sowie schön schwarz und haltbar erachte, ersuche mir umgehend 12 Flaschen einzusenden.

Mit Achtung

**Ramstorfer.**

735—10

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect des bekannten Bankhauses A. Osiakowski in Hamburg bei, worauf wir unsere verehrlichen Leser noch besonders aufmerksam machen.

## Musikalien

für Pianoforte, Zither, Orchester (Streich- und Blasmusik in verschiedenartigsten Besetzungen) etc., sowie Instrumente und Saiten empfiehlt

**J. G. Seeling**

Musikalien- und Instrumenten-Handlung  
Dresden-N.

Cataloge, sowie Probenummern der Musik-Zeitung „Das Orchester“ bitte gratis zu verlangen. 746 2

Der

## Tiroler Krautschneider

befindet sich Montag, Dienstag und Mittwoch in Cilli. Aufträge übernimmt Gasthof „zum Engel“.

651—6

## Roll-Häringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassal gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 80 kr.  
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

## Regulir - Fußlöfen

glatte, verzierte u. polirte, mit Chamottefütterung; Kaminzeuge, Ofenvorsetzer, Kohlenkübel u. Holzkörbe, Holzöfen, Kohlenöfen, Sparherde aus Gusseisen und Blech

—♦ Sparherdbestandtheile ♦—  
in reicher Auswahl bei

**Daniel Rakusch, Eisenhandlung**  
CILLI.

Preislisten, Zeichnungen, Kostenvoranschläge gratis und franco.

## KOTT

Schriften- und Schildermaler

Geschäftsaufträge oder persönliche Bestellungen übernimmt Herr Tischlermeister Kolschek, Nr. 131, nächst dem Sannsteg. 739—9

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

In Hugo H. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Gelddrages (durch die Postparcasse oder mittelst Postanweisung) bezogen werden:

### Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.

Größte allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirthschaft. Redaction: Hugo H. Hirschmann. — Dr. Josef Ekkert. Größte landwirthschaftliche Zeitung Oesterreich-Ungarns. Begründet 1851. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio. Viertel. fl. 2-50.

### Oesterreichische Forst-Zeitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei. Redaction: Prof. Ernst Gustav Hempel. Illustriertes Centralblatt für Forst- und Jagdwesen. Einmal wöchentliches Wochenblatt. Begründet 1853. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio. Viertel. fl. 2.

### Allgemeine Wein-Zeitung.

Illustrierte Zeitung für Weinbau und Weinbereitung. Internationales Weinhandelsblatt. Journal für Weinconsumenten. Hotel- und Gasthof-Zeitung. Redaction: Prof. Dr. Josef Bersch. Größte Zeitung für Weinbau und Kellerwirthschaft, Weinhandel und Weinconsumenten. Begründet 1854. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Folio. Viertel. fl. 2. Probenummern über Verlangen gratis und franco.

# Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

35 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speiseszimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen, Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblierungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**N. Kollndorfer.**